

Redaction :

Strada Lipsani
(Ecke der Calea Victoriei)
Palais „Dacia-Romania“
1. Stock.

Abonnement

In Bukarest und das Jahr mit vorstehender Nummer vierzehntägig 10 Lei (Frank) halbjährig 18 Lei (Frank), ganzjährig 36 Lei (Frank).
Für das Ausland entsprechende Postzuschlag.
Bestellter und Gebühren drucken franco.

Bukarester

TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Administration

Strada Lipsani
(Ecke der Calea Victoriei)
Palais „Dacia-Romania“
1. Stock.

Inserte

Die bispaltige Beizeile 20 Bani (Cent.) bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate in Oesterreich u. Deutschl. die Herren Haasenstein & Vogler und Rudolf Mosse in Paris Société nouvelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 34.

Freitag, 16. (4.) Februar 1883

4. Jahrgang.

Das politische Ereignis vom Tage.

Bukarest, 15. Februar.

Die Vorgänge bei Eröffnung der Londoner Donaukonferenz und die Weigerung Rumäniens, sich als bloß beratendes Mitglied an den Londoner Verhandlungen zu beteiligen, haben allenthalben großes Aufsehen erregt. Es ist das um so begreiflicher, als nach den neuesten Berichten unmittelbar vor Eröffnung der Konferenz keinerlei Anhaltspunkt vorlag, nach welchem auf die Absicht einer Nichterfüllung der rumänischen Rechtsforderungen bezüglich der Teilnahme Rumäniens an der Konferenz geschlossen werden konnte. Es sind auch bis zur Stunde die Motive nicht klargestellt, welche die eigentliche Veranlassung zur Verweigerung der beschließenden Stimme für den Delegierten der Bukarester Regierung abgegeben haben. Allerdings verlautet, daß man befürchtet habe, Rumänien könne für den Fall einer vollberechtigten Teilnahme an der Londoner Diplomatenversammlung durch sein Veto die einstimmigen Beschlüsse der übrigen Konferenzmitglieder durchkreuzen und auf diese Weise das Ergebnis der Verhandlungen illusorisch machen. Doch hat diese Motivierung keinen rechten Sinn. Oder wäre es nicht für den Fall, als man sich gegen jede Opposition Rumäniens sicher stellen wollte, weit einfacher gewesen, wenn man die in Galaß gefaßten Beschlüsse betreffs principieller Annahme des Antrages Barriere kurzweg ratificirt hätte. In diesem Falle hätte man, wie auch ein Diplomat der an der Donaufrage meistbetheiligten Mächte dem Londoner Correspondenten der „N. Fr. Presse“ bemerkte, gar keine Konferenz bedurft. Wie derselbe Gewährsmann erklärt, ist aber auch der Beschluß, dem Delegierten Rumäniens nur eine beratende Stimme zuzugestehen, ein Verstoß gegen die feierlichen Verträge, und könne sich Rumänien, nachdem dessen König im Jahre 1881 die „Acte additionelle“ unterzeichnet habe, eine willkürliche Beschränkung seiner Repräsentationsrechte unmöglich gefallen lassen.

Allerdings aber doch wieder begreiflicher Weise wird die in obigen Sätzen ausgesprochene Ansicht von der österreichisch-ungarischen Presse keineswegs getheilt. Man scheint eben in Wien und Pest über der Wahrung des spezifischen Interessenstandpunktes der habsburgischen Monarchie jedwede Fähigkeit des objectiven Urtheils eingebüßt zu haben. Sonst wäre es aewiß nicht möglich, daß beispielsweise die „Wiener

Allg. Zeitung“ schon die Erlaubniß einer bloß bestehenden Teilnahme Rumäniens an der Londoner Donauconferenz als eine förmliche Gnade bezeichnet, für welche man in Bukarest den Mächten dankbar sein sollte. Nur eine totale Vertretung der Stellung Rumäniens zur Galager Donaucommission kann nämlich da von einer Gnade reden, wo nicht einmal die Rechtsansprüche unseres Landes Berücksichtigung gefunden haben. Vollständig unrichtig ist es ferner, wenn man sagt, daß für Rumänien recht sein müßte, was für Serbien billig ist. Denn wenn wir auch nicht in Abrede stellen wollen, daß beide Staaten eine Behandlung auf gleichem Fuße vertragen, wenn lediglich ihre Stellung als Uferstaaten an der unteren Donau in Betracht gezogen wird, so ist doch die unmittelbare Nachfolge Rumäniens im Besitze des Donaudeftas und die in natürlicher Konsequenz dieses Besitzwechsels erfolgte Beiziehung des rumänischen Staates zur europäischen Donaucommission eine Thatsache, für welche die Vertheidiger der völligen Gleichstellung der beiden jungen Königreiche an der unteren Donau wohl kaum ein entsprechendes Gegengewicht finden werden.

Wie vorauszu sehen war, haben die Vorgänge in der Londoner Donauconferenz auch auf unsere inneren Verhältnisse eine nicht zu übersehende Rückwirkung ausgeübt. Beweis dessen der vorgestrigte Beschluß der Kammer, die dritte Lesung des Antrages auf Revision der Verfassung bis auf Weiteres zu vertagen. Wie unseren Lesern erinnerlich sein wird, haben sich schon bei den Parteivorberatungen über die eventuelle Einbringung eines Antrages auf Revision der Verfassung zahlreiche Stimmen der nationalliberalen Partei dahin ausgesprochen, daß die gegenwärtige äußere Situation der Vornahme aufregender innerer Reformen wenig günstig sei. Es ist jedoch den unbedingten Anhängern des Revisionsprojektes gelungen, die erwähnten Bedenken zu zerstreuen, und wäre denn auch die Annahme des Revisionsantrages in dritter Lesung in den nächsten Tagen mit aller Sicherheit zu erwarten gewesen, wenn nicht die jüngsten Londoner Nachrichten einen Aufschub in der Erledigung des Revisionsantrages herbeiführt hätten. Wir können diese Entschliezung nur unbedeutend billigen. Denn die Donaufrage ist für Rumänien von viel zu hoher Wichtigkeit, als daß nicht jede Regierung vor der Verantwortlichkeit eines selbstständigen Handelns in derselben zurückschrecken müßte. Das wäre aber der Fall, wenn nach Annahme des Revisionsantrages in dritter Lesung die Kammern gerade zu einer Zeit aufgelöst werden müßten, in

welcher ein wichtiger Zwischenfall in der Donaufrage auf der europäischen Tagesordnung steht.

Aus dem Parlament.

Die Verfassungsrevision, welche in den jüngsten Wochen den Beratungen der gesetzgebenden Körper einen so erregten Character verlieh, ist für längere Zeit hinaus von der Tagesordnung abgesetzt worden. In der vorgestrigten Sitzung der Kammer und des Senates wurde nämlich der Antrag, die Verfassung über die Verfassungsrevision bis auf Weiteres zu vertagen, angenommen. In der Kammer begründete Herr Jonescu diesen Antrag durch den Hinweis auf den Beschluß der Donauconferenz, der es nöthig mache, daß die Kammern permanent bleiben bis die Donaufrage irgend eine Lösung gefunden habe, da sonst laut § 129 der Verfassung die gesetzgebenden Körper, wenn einmal der Antrag, betreffend die Verfassungsrevision in dritter Lesung angenommen worden ist, von Rechtswegen aufgelöst sind. Der Ministerpräsident, Herr Bratianu, erklärte gleichfalls, daß die Kammern nicht auseinander gehen dürfen, bis jede Gefahr, die von außen drohen könnte, beseitigt ist. Bei der namentlichen Abstimmung über den Vertagungsantrag wurde derselbe mit 87 Stimmen angenommen, 17 Deputirte enthielten sich der Abstimmung.

Das Wahlmanifest der Opposition.

Wir haben bereits in der vorigen Nummer das Wahlmanifest der Opposition kurz charakterisirt; nachstehend lassen wir die wesentlichsten Stellen dieses von den hervorragendsten Mitgliedern der konservativen und ehrlich-liberalen Fraction unterzeichneten Documents folgen:

In Bälde werden die Wahlcollegien zusammenberufen werden, nicht um gewöhnliche Kammern zu wählen, sondern eine Constituanten behufs Revision des Grundgesetzes von 1866. Ein derartiger Appell an das Land unter den gegenwärtigen Umständen hat eine besondere Bedeutung und Wichtigkeit. Und weil sowohl die unter dem jetzigen Regierungssystem erlangte Erfahrung, als auch die Eile, mit der der Antrag betreffend die Verfassungsrevision eingebracht wurde, die Pressionen anlässlich der Wahl und die Beeinträchtigung derselben voraussehen lassen, daher haben wir es für

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die Gräfin von Kildare.

Roman aus dem Englischen.

(32. Fortsetzung.)

Achtzehntes Kapitel.
überliefert.

Zeitig am Morgen, welcher auf Michael Kildare's Besuch in Jew Cottage folgte, kam daselbst eine Schachtel für Mrs. Fogarty an.

Da die Wittve nichts von den Plänen ihres Sohnes und des Advolaten wußte, noch wissen durfte, ergriff der Flüchtling die Schachtel und zog sich mit derselben auf das kleine Zimmer zurück, das ihm seine Mutter eingeräumt hatte. Dann verschloß er die Thür und packte die Schachtel aus. Wie versprochen, enthielt dieselbe einen vollständigen Anzug. Fogarty verdunkelte das Fenster, zündete das Licht an und begann sich umzukleiden.

Eine halbe Stunde später verließ er in einer ziemlich gut passenden Kleidung sein Zimmer. Er trug über einer neuen braunen Perrücke einen breitkrämpigen Lachhut. Die Narbe auf seiner Stirne konnte nicht verborgen werden, aber ein falscher, kurzer brauner Bart, der wirr und lose das Gesicht umrahmte, veränderte ihn so, daß ihn selbst seine Mutter nicht erkannt hätte, wäre die verrätherische Narbe nicht gewesen.

Als er hinauskam, stieß Mrs. Fogarty, die neugierig und argwöhnisch bei dem Schlüssellocke gelauert hatte, einen Schrei aus, der durch das ganze Haus hallte.

„Was soll das heißen, Tim?“ rief sie, ihn erstaunt anstarrend.

„Das heißt,“ sagte Tim, „daß mir die Polizei auf den Fersen ist, und daß ich mich verborgen halten muß. Eine Verkleidung ist also nothwendig, um so mehr, da ich ausgehe!“

„Du gehst aus, wo die Polizei Dich sucht? Bist Du verrückt, Tim? Wie willst Du Dich verborgen halten, wenn Du ausgehst?“

„Ich muß es,“ antwortete Tim. „Ich taue nicht zum

Schlüssen. Laß' mich fort, Alte, und halte die Augen offen, bis ich zurückkomme, was ungefähr im Verlaufe des Tages sein wird!“

„Nur ein Wort, Tim. Willst Du mir jetzt nicht sagen, was Mrs. Kildare gestern Abend verlangte?“ bat die Wittve, welche durchaus hinter das Geheimniß ihres Sohnes kommen wollte.

„Kein Wort! Kannst Du mich denn nicht in Ruhe lassen! Das ist ein schöner Empfang, nachdem ich so lange nicht zu Hause war, Schweig! Ich muß fort.“

Er stieß sie rauh auf die Seite und entfernte sich aus dem Hause. Er durchschritt den Garten und schaute vorsichtig über die Umzäunung. Nirgends war eine Spur von dem lahmen Bill oder einem andern Polizei-Agenten zu sehen. Der Flüchtling öffnete das Gitter und ging hinaus. Sich auf seine Verkleidung verlassend, machte er sich keck auf den Weg nach einem Orte, wo er wußte, daß man Pferde auslieh. Nach einer Weile langte er daselbst an, mietete ein Pferd, bestieg es und ritt in gestrecktem Galopp nach Ringston.

Der Ritt dahin war sehr angenehm, und daselbst angelangt, stellte er sein Pferd in einem Wirthshause ein und schlenderte auf den breiten, schönen Hafendamm hinaus, wo sich eine große Menschenmenge herumtummelte. Im Hafen selbst lagen sehr viele Schiffe. Fogarty ging bis an das Ende desselben und betrachtete die einzelnen Boote mit prüfenden Blicken. Endlich entdeckte er eine nette, kleine Schaluppe, welche von ihrem Eigenthümer gewöhnlich zu Ausflügen vermietet wurde. Ein alter Matrose saß an Bord derselben auf einem Haufen Stricke. Fogarty winkte dem Manne der eben aufschaute. Der Mann rief ihm fragend zu, was er wünsche.

„Ich will an Bord kommen,“ erwiderte Fogarty.

Der alte Seemann zog seinen Anker ein und lenkte das Schiff zum Damm. Als er näher kam, fing Fogarty einen Strick auf, den ihm der alte Schiffsmann zuwarf, und sprang an Bord.

„Seid Ihr allein?“ fragte er.

„Ganz allein,“ war die brummige Antwort. „Wollt Ihr auf ein Dampfschiff gebracht werden?“

„Nein, ich will Euer Boot für einen oder zwei Tage mietzen zu einem Abstecher nach Schottland,“ sagte Fogarty, der sich während seines Rittes seine Rolle gut eingelernt hatte.

„Ich werde es bis übermorgen früh brauchen.“ Was verlangt Ihr für das Ausleihen?“

„Braucht Ihr mich auch?“ fragte der Schiffer zweifelnd.

„Nein, Alter, Euch brauche ich nicht,“ sagte Fogarty mit einem klüchtigen Blick auf seine Matrosenkleider schauend. „Ich bin selbst Seemann, wie Ihr seht.“

„Braucht Ihr es zum Schmuggeln?“

„Nein! Seid Ihr denn blind, Alter?“ fragte Fogarty mit verschmitztem Lachen. „Seid Ihr nie den Weiberrücken nachgelaufen, Mann? Es ist ein Mädchen im Spiel — alle Heiligen sollen sie beschützen! Und ein alter Stiefvater ist da, der die Seeleute nicht leiden kann, und was noch schlimmer, er will mich um keinen Preis zum Schwiegersohne haben.“

„Er konnte wohl noch etwas Aergeres thun“, rief der alte Schiffer, von der Geschichte gerührt, aus. „Die Jungens in den blauen Jacken sind meine Lieblinge.“

„So sagt mein Schatz auch“, versetzte Fogarty lächelnd. Mein Name ist Tim Doolan, und meinem Mädchel gefällt der Name und sie will ihn tragen. Drum wollen wir nach Schottland hinüber und dort heirathen, ohne viel nach dem Alten zu fragen. Und ich will Euch zehn Pfund für das Herleihen des Schiffes geben.“

„Zehn Pfund!“ Das ist eine große Summe. Ich will's thun. Was aber, wenn Ihr mit dem Boote nicht zurückkommt?“ fügte der alte Schiffer argwöhnisch hinzu.

„Ihr verlangt Sicherstellung?“

Der alte Mann nickte zustimmend.

„Fogarty überlegte. Der Advokat hatte vergessen, für diesen Zwischenfall vorzusehen, und daran konnten nun jetzt leicht ihre Pläne scheitern.“

Plötzlich kam dem Flüchtlinge ein guter Gedanke.

„Würde Euch eine Uhr genügen?“ fragte er; eine echte goldene Uhr?“

„Die würde mir genügen. Ich will sie als Pfand nehmen.“

„Wenn's Euch also recht ist, will ich Euch fünf Pfund im Vorhinein geben. Heute um Mitternacht seid außerhalb des Dammes beim schwarzen Felsen, und ich will dort sein mit dem Mädchen, den anderen fünf Pfund und der goldenen Uhr. Hört Ihr? Um Mitternacht außerhalb des Dammes beim schwarzen Felsen.“

nöthig erachtet, uns jetzt schon an das Gewissen und den Patriotismus eines jeden Wählers mit der Bitte zu wenden, die vollbrachten Thatfachen, die in Frage stehenden Ideen und die Männer in Erwägung zu ziehen, die würdig sein werden, die wahren Interessen und Bestrebungen des Landes zu vertreten.

Die rumänische Gesellschaft befindet sich einem Regierungssystem gegenüber, das seit Jahren seine Thätigkeit bloß darauf beschränkte, die productiven Kräfte derselben zu schwächen und zu schwächen, ohne ihr im Umtausch dafür anderes anzubieten, als einige traurige Beispiele, welche zahlreiche Charactere corrumpt und die öffentliche Moral tief erschüttert haben. Bis jetzt hat jede Reform, jede Neuerung entweder dazu beigetragen, direct oder indirect die Pressionsmittel der Verwaltung zu vermehren, oder dazu gedient, um die Günstlinge des Regimes, und diejenigen, die dessen Werkzeuge wurden, zu bereichern. Als Beweis für die Unehrlichkeit, mit welcher die gegenwärtigen Regierenden die Entwicklung der Geschichte Rumäniens leiten, mag auch die Art und Weise dienen, wie sie jählings die angebliche Nothwendigkeit der Verfassungsrevision erfanden, ohne daß dies die öffentliche Meinung verlangt hätte. Durch dieses Manöver suchen sie die öffentliche Aufmerksamkeit abzulenken, sowohl von den auswärtigen, durch die bisherigen Verhandlungen compromittirten Fragen, wie z. B. die Donaufrage, als auch von der gefährlichen Art und Weise, wie sie die Finanzen verwalten, indem sie Emissionen von Papiergeld und Creditpapieren auf einander häufen; ein System, das bei einer Krise eine wirtschaftliche Katastrophe herbeiführen kann. Sie streben andererseits darnach, in die Verfassung solche Modificationen hineinzubringen, durch welche sie sich unterwürfige Kammern sichern, damit in der Zukunft ihre abenteuerliche und geheimnißvolle Politik nicht einmal die Controlle einer freien Debatte angeht, der ersten Complicationen, die uns von außenher drohen könnten, zu scheuen brauche. Bei einer solchen Situation und da die bevorstehenden Wahlen berufen sind, die Vitalität des gesammten Wahlkörpers zu erproben, richten die Mitglieder sowohl der ehrlich-liberalen, als auch der conservativen Partei einen feierlichen Apell an den Patriotismus der Wähler mit der Bitte, sie möchten ihren bürgerlichen Muth und Unabhängigkeit beweisen, damit dem willkürlichen Regime, das sich unter der Etiquette des Liberalismus und der Demokratie einschleichen will, ein Damm entgegengekehrt werde.

Wenn die Aenderung des jetzigen Wahlgesetzes im Sinne der Regierung den letzten Schritt zum Servilismus und zur Dicitur bedeutet, so müssen die künftigen Wahlen als letzter Versuch eines legalen Widerstandes für die unabhängigen Wähler die volle Bedeutsamkeit eines ausschlaggebenden Kampfes haben.

Wir bitten daher alle Wähler, welche unsere Ansichten und unser politisches Glaubensbekenntniß theilen, sich rechtzeitig zu versammeln, Comités in's Leben zu rufen, da wo dieselben noch nicht existiren, und sich besonders mit der Prüfung der Wählerlisten und der Organisation des Wahlkampfes zu befassen. Wir haben das volle Vertrauen, daß, wenn wir alle einträchtig vorgehen, die Frage eine den wahren Interessen des Landes entsprechende Lösung finden werde. Bei einer ähnlichen Gelegenheit, als dasselbe Regime durch die Modification des Artikels 7 der Verfassung die Naturalisirung der Fremden in Masse dem Lande aufdrängen wollte, oder wenigstens in Kategorien, hat das Vertrauen, das Sie uns gewährten, uns die Kraft verliehen, den gefährlichen Anträgen zu widerstehen, und die Regierung zu zwingen, die verständigste Lösung zu acceptiren, wodurch die rumänische Nationalität von einem Unglück, das sich nicht wieder hätte gut machen lassen, bewahrt worden ist. Das Wohl des Va-

terlandes über jede andere Erwägung stellend, laßt uns auch diesmal einträchtig, loyal, energisch und mit patriotischem Muth arbeiten, um den Bestand der Verfassung und die Freiheit der Wähler zu sichern. Die Verwirklichung dieses Zweckes hat uns für den Kampf geeinigt und wir sind bereit, die Verantwortung der Situation zu übernehmen.

Eine deutsche Ministerkrise? Unmittelbar nach dem letzten großen Ministerrathe ging in Berlin das Gerücht, daß die Demission des Kriegsministers v. Kameke in Aussicht stehe. Nun theilt die „Kreuzzeitung“ mit, daß in Reichstagskreisen mit Bestimmtheit behauptet wird, daß Kameke gestern um seine Entlassung gebeten. Als Motive der Demission werden angeführt, daß Kameke dem Militar-Stat im Reichstag gegen die Angriffe zu schlaff vertheidigt, daß er auf die Bemerkungen im Reichstage bezüglich der unerlaubten Ansprüche, welche Unterofficiere an Einjährig Freiwillige stellen, nicht bereits thatsächliche Abhilfe geschaffen, endlich, daß er sich betrefßs Nichtvermehrung der Artillerie im Ausschusse zu entschieden engagirt habe, während mehrere hohe Militärs noch immer die Nothwendigkeit der Vermehrung der Artillerie vertreten.

Ultramontane Hoffnungen. Die Aussichten der deutschen Ultramontanen auf eine Revision der Waigesehe scheinen stark im Sinken zu sein. Wir schließen das aus einem Artikel der „Germania“, welcher unter Hinweis auf das Gratulations schreiben des Papstes an den deutschen Kronprinzen und den darin ausgesprochenen Wunsch Leo XIII. betrefßs Wiederherstellung des Friedens die Hoffnung ausspricht, daß der Kaiser durch sein Nachwort eine Revision der Waigesehe herbeiführen werde. Ueber den weiteren Verlauf der Verhandlungen Deutschlands mit der römischen Curie wird dem „Hamburger Correspondenten“ aus Rom gemeldet: „Diesmal scheint Leo XIII. die Verhandlungen mit Herrn von Schöler ganz selbständig zu führen. Selbst die sonst trefflich informirten Persönlichkeiten im teutonischen Colleg (welche den directen Verkehr zwischen Centrum und Curie zu vermitteln pflegen) scheinen nicht viel besser berichtet zu sein, als die vaticanischen Leiborgane, die sich ihre Rapporte via Berlin und München telegraphiren lassen. Um so genauer aber wissen sie um die Taktik des Herrn Windthorst Bescheid, denn, wie ich aus guter Quelle erfahre, nimmt die kleine Excellenz gerade im Carneval den elektrischen Draht ungewöhnlich in Anspruch. Da er hier seinen permanenten Procurator besitzt, so wird er natürlich in dieser Hinsicht auf das Gewissenhafteste bedient. Monsignore ***, sein Ambassador in partibus, verhandelt fast täglich mit Cardinal Jacobini, dem die transalpinischen Wunde aber doch nicht so recht zu behagen scheinen, seit er inne geworden, daß man in Berlin sehr leicht ein für alle Mal die Geduld verlieren könnte, falls auch das Ultimatum des Kaisers zu keiner bündigen Abmachung führen würde.“

Der französische Senat hat in seiner Montagssitzung das Eingehen in die Specialdebatte über das Prästendentengesetz beschlossen und nach Ablehnung der von Seiten der Regierung und der Kammer acceptirten Vorschläge den Gegenentwurf Waddingtons angenommen, nach welchem die Strafe der Verbannung nur solche Prinzen trifft, welche einen Prästendentenamt begehren, oder welche sich einer gegen die Sicherheit des Staates gerichteten Kundgebung schuldig machen. Als einer der Hauptredner gegen das Proscriptionsgesetz war der gewesene Marineminister, Admiral Faureguiberry aufgetreten, welcher bekanntlich in Folge des sogenannten „Geheimes Jabre“ seine Demission genommen hatte. Redner erklärt, daß er zu den Prinzen des orleanischen Hauses nie in per-

sönlicher Beziehung gestanden habe und sich daher völlig frei und unbefangen äußern könne. Die orleanischen Prinzen für Zeitungsartikel verantwortlich machen wollen, sei kein billiges Vorgehen, solche Schritte führen die Nation in einem Abgrund von Blut und Glend. Was solle aus der Freiheit werden, wenn die Gerechtigkeit mit Füßen getreten wird? Was da verlangt wird, das sei Despotismus und wenn man das Ausnahmegesetz votire, mache man sich zu Mitschuldigen des Despotismus. — Die in Folge des Prästendentengesetzes zum Ausbruche gelangte schleichende Ministerkrise hat noch immer keinen Abschluß gefunden. Wie es heißt, sind die Versuche Ferrys zur Neubildung eines Cabinets daran gescheitert, daß er die wesentlichen Programmpunkte des Cabinets Gambetta: Listensfruntium, Verfassungs Revision etc. in sein Programm aufgenommen, jedoch die Majorität der Abgeordneten denselben entschieden abgeneigt gefunden hat.

Die Eröffnung des englischen Parlaments wird heute in Abwesenheit des Premierministers Gladstone erfolgen. Trotz der jüngsten günstigen Berichte scheint das Befinden des greifen Staatsmannes noch immer nicht ganz befriedigend zu sein, und er wird auf ärztlichen Rath seinen Aufenthalt in Cannes verlängern, bis seine Gesundheit gründlich wieder hergestellt ist. Gleichzeitig mit dieser Ankündigung bringt die „Morning Post“ einen Artikel, welcher ein wichtiges Ereigniß in der parlamentarischen Laufbahn des Premiers in nahe Aussicht stellt. Das Tory-Blatt schreibt: „In wenigen Tagen wird sich das Parlament wieder versammeln, und es scheint, daß Herr Gladstone bei der Eröffnung einer Session nicht zugegen sein wird, von deren Schluß er dem Vernehmen nach im Hause der Gemeinen auch nicht Zeuge sein wird. Der Premierminister hat seit geraumer Zeit ernstlich an seinem Rücktritt von den Staatsgeschäften gedacht, und wenn es nur nach seinem Wunsche ginge, würde derselbe vollkommen und absolut sein. Sein Wunsch ist, sich völlige Ruhe zu gönnen und seine Tage in beschaulichem Nachdenken und Frieden zu beschließen. Allein hinter seiner starken Neigung in dieser Richtung stehen die Ansprüche und Pflichten des Parteilebens und es ist daher höchst wahrscheinlich, daß er bewegen werden wird, das Haus der Lords zu betreten, wo er in der That Erholung von seiner langjährigen mühevollen Thätigkeit finden würde, aber von wo aus er, wie dies auch erwartet wird, noch immer einen autoritativen Einfluß auf die liberale Partei ausüben dürfte.“ — Die parlamentarische Sidesfrage wird auch in der kommenden Session die Aufmerksamkeit des Unterhauses beschäftigen. Das Ministerium scheint zu der Einsicht gelangt zu sein, daß sich eine Lösung dieser Frage nicht länger verschieben lasse, und hat, wie die „Daily News“ erfährt, in seiner gestrigen Sitzung den Beschluß gefaßt, „behußs Beschwichtigung einer unheilvollen Agitation und Befreiung des Hauses aus der falschen Stellung, in welche dasselbe gebracht worden“, gleich nach Eröffnung der Session eine Bill einzubringen, welche Mitgliedern des Parlaments gestattet, bei der Einnahme ihres Sitzes anstatt des herkömmlichen parlamentarischen Eides eine bloße Angelobung (affirmation) zu leisten. Da das Haus der Gemeinen eine solche Maßregel im Princip bereits sanctionirt hat, dürften ihrer legislatorischen Erledigung keine großen Hindernisse im Wege stehen.

Russisch-Nihilistisches. Wie man aus London meldet, gedenkt der Socialist Most und der Nihilist Hartmann binnen Monatsfrist von New York nach England zu reisen und sich von da mit den russischen Nihilisten behußs Verhinderung der Czarentronung zu verständigen. — Der russische Kriegsminister erhielt aus Tiflis die Nachricht, daß unter den Officieren der Kaukasusarmee in letzter Zeit nihilistische Ideen

„Ich will dort sein“, war die kurze Antwort.
Fogarty zählte dem alten Schiffer fünf Goldstücke in die Hand und ließ dabei die anderen fünf deutlich sehen.
Wenige Minuten später war er wieder im Sattel, um nach Clondalkin zurückzukehren.
„So weit habe ich genau nach Mr. Kildare's Befehlen gehandelt“, sagte er zu sich, als er aus der Stadt hinausritt.
„Er beauftragte mich, ein Boot zu miethen. Gethan. Mich des Fährmanns zu entledigen. Gethan. Ich solle mich mit dem Mädchen bei Nacht einschiffen. Das werde ich thun. Er sagte mir, daß, wenn ich hübsch weit draußen mit ihr sein werde, ich sie über Bord werfen und ihrem Schicksale überlassen solle. Ich weiß einen besseren Streich. Wir wollen sehen, was mein Streich werth ist. Eine pfliffige Geschichte habe ich dem unschuldigen alten Schiffsmann erzählt. Aber lieber soll er glauben, daß es sich um eine Heirath handelt, als einen Wink vor der Wahrheit bekommen. Eine Heirath! Haha! Eine seltsame Heirath wird das sein!“
Er lachte unheimlich und galloppirte weiter. In der Mitte des Nachmittags, nachdem er das Pferd seinem Eigenthümer zurückgegeben und einen Umweg von dem Stalle nach Hause gemacht hatte, um nicht verfolgt zu werden, schlenderte er auf New-Cottage zu und trat in's Haus. Mrs. Fogarty war im Erdgeschosse, und er ging zu ihr und ließ sich von ihr zu Essen gegen. Allen ihren Fragen und Schmeichelworten ausweichend, ging er auf sein Zimmer, wo er bis zum Abend blieb. In der Dämmerung kam er abermals hinab, um zu essen, und dann ging er, eine Pfeife rauchend, in den Garten hinaus, worauf er wieder zu seiner Mutter zurückkehrte.
„Ich werde zu Bette gehen“, sagte er gähmend, da er wußte, daß seine Mutter sich zeitig zur Ruhe begab.
„Ich bin schläfrig —“
„Aber wahrlich, Du wirst doch nicht zu Bette gehen, Tim, ohne mir das Geheimniß zu sagen, das Du mit Mr. Kildare hast?“ sagte seine Mutter, ihm die Hände auf die Schultern legend.
„Morgen sollst Du es wissen“, entgegnete Fogarty.
„Der Advokat hat mir verboten, davon zu sprechen, aber wenn Du versprichst, es nicht auszulaudern, will ich Dir's morgen ganz gewiß sagen.“
„Ich will schweigen“, rief die Wittwe eifrig. „Betriff's die Lady Nora, Tim?“

„Ja! doch frage mich jetzt nicht weiter. Du wirst morgen Alles wissen.“
Er riß sich von seiner Mutter los, nahm ein Licht und ging auf sein Zimmer. Mrs. Fogarty blieb noch ein Weilchen auf, um ihren Abendtrunk zu nehmen, der ziemlich ausgegiebig war, und bald darauf ging sie zu ihrer Gefangenen, um ihr die kärgliche Ration von Brot und Wasser zu bringen.
Eine halbe Stunde später verschloß sie die Thür von Lady Nora's Zelle, steckte den Schlüssel in die Tasche und ging auf ihr Zimmer, das sie gewöhnlich offen ließ. Die Uhr im Vorhause schlug zehn, als Fogarty's Thüre sich leise öffnete und er mit entblößten Füßen, seine Schuhe in der Hand tragend, sich hinausgeschlich. Er kroch lauschend zur Thür seiner Mutter hin. Das laute Schnarchen, das er vernahm, war ein deutlicher Beweis, daß sie in tiefem Schlafe lag.
„Gut“, dachte Fogarty. „Jetzt heißt es nur den Schlüssel der Kammer finden.“
Er stieß die Thür weiter auf und guckte in das finstere Zimmer. Wie er erwartete, sah er in einer Ecke die Kleider seiner Mutter liegen. Er schlich sich hin und suchte in der Tasche des Oberkleides den Schlüssel. Er fand ihn und stahl sich mit demselben fort zu der Thür der Gefangenen. Hier lauschte er gleichfalls. Die Gefangene, welche noch wach war, ging langsam in ihrer Zelle auf und ab.
„Wenn ich plötzlich hineingehe, werde ich sie erschrecken, und sie schlägt am Ende Lärm“, dachte er. „Ich muß sie vorbereiten.“
Er hückte sich und legte seinen Mund an's Schlüsselloch.
„Lady Nora“, flüsterte er kaum vernehmbar.
„Wer ist's?“ fragte Lady Nora leise.
„Ruhig! Kein Wort, oder Sie wecken die Alte auf. Es ist ein Freund!“
Es erfolgte ein gedämpfter Ausruf.
„Ein Freund!“ flüsterte Nora's Stimme drinnen. „Ein Freund, haben Sie gesagt?“
„Ja, meine Lady. Doch still, ich komme hinein.“
Er steckte den Schlüssel in das Schloß, drehte ihn um, öffnete behutlos die Thür und stand auf der Schwelle. Die arme Gefangene sah ihn von Angesicht zu Angesicht.
„Wer sind Sie?“ fragte sie.

„Wem Name ist Tim Fogarty. Ich bin der Sohn der alten Frau, die dieses Haus hütet.“
Das Mädchen seufzte tief.
„Ihr Sohn!“
„Ja, meine Lady. Ich kam gestern Abend von einer Seefahrt heim. Ich bin zwar nur ein rauher Schiffer, meine Lady, aber ungehobelt, wie ich auch bin, habe ich das Herz eines Seemannes. Und ich habe herausgefunden, meine Lady, daß man Sie hier gegen Ihren Willen festhält, und da sagte ich mir: Hol' mich der Hölle, wenn ich dabei stehe, und sehe, wie man einem unschuldigen, jungen Mädchen Unrecht thut!“
„Er spricht gutmüthig“, sagte das Mädchen zu sich selbst —
„Meine Kameraden wissen, daß ich nicht einmal einem Thiere ein Unrecht thun lasse. Nun habe ich gewacht, bis die Alte eingeschlafen war, und dann habe ich ihr den Schlüssel gestohlen“, fuhr Tim Fogarty geschwätzig fort. Und ich will Ihnen zur Flucht verhelfen. Nur leise jetzt, meine Lady. Sind Sie bereit, eine Reise zu machen?“
„Ich kann es in wenigen Minuten sein“, antwortete Lady Nora, welche fast glaubte, daß sie nur träume. „Ich muß nur Hut und Mantel nehmen.“
„Ich werde Ihnen ein Licht bringen“, sagte Fogarty.
Er eilte auf sein Zimmer und brachte das Versprochene. Bei diesem Lichte schaute er und Lady Nora sich gegenseitig an. Es war zwar wenig Gewinnendes in Fogarty's Aussehen, aber Dank seinem falschen Barte und seiner Matrosenkleider, sah er doch wenigstens wie ein ehrlicher Mensch aus. Und Lady Nora wußte, daß Seelente ob ihrer Herzengüte berührt waren. Die Narbe auf seiner Stirn, die seinen Augen einen unheimlichen Ausdruck gab, wurde von dem jungen Mädchen kaum bemerkt.
Jeder, der ihr zur Hilfe kam, mußte ihr natürlich als ein Engel an Güte erscheinen. Sie beeilte sich, Hut und Mantel anzulegen und noch einige Gegenstände einzustecken, die sie mitzunehmen wünschte.
Fogarty beobachtete sie dabei mit bewundernden Blicken. Er hatte schon viele schöne Damen gesehen, aber Lady Nora war schöner und reizender als Alle, die sein Auge geschaut.
Lady Nora war mit ihren Vorbereitungen bald zu Ende und wandte sich an Fogarty mit der Bitte, ihr den

zu Tage getreten sein. Sofort angestellte Recherchen befestigten dies und wurden in Folge dessen mehrere Verhaftungen vorgenommen. Auch unter den Uralkosaken ist eine Gährung bemerkbar.

Zwischen Czernagorzen und Albanesen hat es jüngst wieder einmal eine blutige Kauferei gekostet. Nach einer der „Politischen Corr.“ aus Dulcigno zugehenden Meldung haben ungefähr 70 albanesische Bergbewohner der Stämme von Scha'a und Schopschi in der Nacht zwischen dem 9. und 10. um 1 Uhr eine Abtheilung der für Scutari und Umgebung creirten Sicherheitswache überfallen. Es entstand ein Handgemenge, bei welchem die Soldaten an Todten und Verwundeten neunzehn Mann, die Bergbewohner einen Mann verloren. Letztere führten mit dem Ueberfall einen Raubact für die am 14. Januar d. J. durch die erwähnte Sicherheitswache erfolgte Tödtung ihrer Stammesgenossen Marasch Mika und Giel Kirt aus. Im Uebrigen herrscht vollständige Ruhe.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 15. Februar.

Personalmeldung. Wie verlautet, wird der Minister des Aeußeren, Herr Demeter Sturdza, in den nächsten Tagen nach London abreisen.

Ernennung. Der frühere Gerichtspräsident, Herr Konstantin Cotescu, ist zum Präsesen des Distriktes Rimnic-Serat ernannt worden.

Strategische Bahn. Wie „Romanul“ meldet, ist dieser Tage in Atasi (Distrikt Hutin, Bessarabien) eine aus Ingenieuren bestehende Commission eingetroffen, um die Pläne aufzunehmen für eine strategische Bahn, welche die Lemberg-Czernowitzer mit der Kiew-Dnestscher Bahn verbinden soll.

Hymnen. Dieser Tage fand hier die Trauung des rumänischen Dichters und Herausgebers des „Literatur“, Herrn A. Macedonsky, mit Fräulein Ralet statt.

Sieben Ehen an einem Tage. Unter diesem Schlagworte schreibt das Jassyer Volksblatt „Carierul Balaslan“: Sonntag den 30. Januar alten Stils wurden im Civilstands-bureau der Primarie sieben christliche Ehen geschlossen, eine Zahl, die seit langer Zeit nicht erreicht worden ist. Wir wünschen sehr, daß die Zahl der christlichen Ehen so viel als möglich zunehme und erjuchen alle diejenigen, welche nicht bis zum nächsten Karneval Junggesellen bleiben wollen, sich zu beeilen, da die Faffen heranrücken.

Ueberschwemmungsgefahr. Nach den jüngsten Meldungen aus Galatz hat der Wasserstand der Donau, die bereits den Dörfenquai überschwemmt hat, abzunehmen begonnen und ist die Ueberschwemmungsgefahr, wenn auch nicht ganz beseitigt, so doch nicht mehr so drohend wie früher. Hoffentlich wird aber dieser erfreuliche Umstand die kompetenten Vorgesetzten nicht veranlassen, die Vornahme von Vorsichtsmaßregeln als nicht mehr opportun zu betrachten. Dem alten Danubius schwillt bekanntlich oft über Nacht der Kamm und man müßte daher rechtzeitig allen Eventualitäten vorbeugen. Es ist dies um so notwendiger, als es sich hierbei nicht bloß um das Vermögen, sondern auch um die Gesundheit eines großen Theiles und besonders der am Ufer wohnenden Bevölkerung von Galatz handelt, welche an den Folgen einer eventuellen Ueberschwemmung den ganzen Sommer hindurch zu leiden haben, da das stagnirende Wasser in der Badalan-Vorstadt wohl in erster Linie an den nicht besonders erfreulichen sanitären Verhältnissen in Galatz Schuld trägt.

„Binele public“ contra „Bukarester Tagblatt“. In der Nummer 49 des „Binele public“ erschien ein von Schwähungen strotzender Artikel gegen das „Bukarester Tagblatt“. Da wir wohl wußten, daß dieser Artikel von keinem Redaktionsmitgliede des „Binele public“ herrührte, so hielten wir es nicht für angezeigt, darauf in unserem Blatte zu antworten, begaben uns aber in die Redaction des „Binele public“ und übergaben derselben eine Antwort, in der wir den Nachweis erbrachten, daß die vom Verfasser des genannten Artikels gegen uns erhobenen Beschuldigungen bloß willige Verleumdungen sind. „Binele public“ hat zwar in seiner jüngsten Nummer in zuvorkommender Weise unsere Ant-

wort zu zeigen. Er loyale das Licht aus, nahm seine Schuhe in die Hand und ging die Stiege hinab. Lady Nora folgte ihm behende und fast lautlos wie ein Schatten. Die Vorderthür war versperrt und verriegelt. Fogarty ging zur Hinterthür, und nachdem er sie geöffnet hatte, schlüpfte die Verden in den Garten hinaus. Das Mädchen schaute sich mit hochklopfendem Herzen um. Fogarty erschien ihr als ein großer Wohlthäter.

„D, wie kann ich Ihnen je danken,“ sagte sie mit gebrochener Stimme.

„Folgen Sie mir an einen sicheren Ort, meine Lady, das ist der ganze Lohn, den ich verlange. Wohin wollen Sie gehen? Nach Dublin?“

„D, nein, nicht dorthin!“

„Nach Rildare-Spize?“

„Jetzt auch nicht dorthin. D, ich bin sehr freudlos, Mr. Fogarty! Ich habe einen Vormund, der in England lebt. Er ist ein braver und gerechter Mann. Ich muß zu ihm gehen.“

„Ihre Ladychaft kann morgen von Kingstown mit dem Schiffe abreisen,“ sagte Fogarty mit scheinbarer Theilnahme.

„Ich will Sie nach Kingstown bringen, meine Lady. Unweit von dort liegt mein Boot. Ich ließ meine Schaluppe beim schwarzen Felsen zurück.“

„Ein Boot? Sie besitzen ein Schiff?“

„Ja meine Lady, ich besitze eines, und befahre damit die Küstenländer; zuweilen mache ich einen Ausflug nach Liverpool.“

Lady Nora unterbrach ihn eifrig.

„D, Mr. Fogarty,“ rief sie in leidenschaftlichem Tone. „Sie müssen wissen, daß mein Vormund und Verwandter, Mr. Rildare, mich in diesem Hause eingeschlossen hat. Er ist's, der mich gefangen hält. Ihre Mutter wird morgen früh meine Flucht entdecken und ihn gleich davon benachrichtigen. Er wird in Kingstown sein, ehe das Schiff abgeht, und mich zurücknehmen. Er ist mein Vormund und hat das Recht, mich zu zwingen. D, Mr. Fogarty, nehmen Sie mich in Ihrem Boote mit nach Liverpool. Lassen Sie uns heute Nacht abreisen, ehe er meine Flucht gewahr wird. Ich habe Geld in meiner Tasche. Um göttlicher Liebe willen, erretten Sie mich!“

(Fortsetzung folgt.)

wort vollinhaltlich gebracht, derselben aber einen Commentar vorausgeschickt, wozu wir die Redaction des genannten Blattes nicht autorisirt haben. Der Redacteur des „Binele public“ versichert uns, daß der Artikel von einer der Redaction dieses Blattes fernstehenden Person herrührt, wir glauben diesen dunkeln Ehrenmann, der seinen Namen unter einem X. bevestet, zu kennen, und müßten ihm das Eine zu Gemüthe führen, daß es viel anständiger ist, im Schweige seines Angesichts gleichviel wo sein Brod zu verdienen, als silberne Dösel zu stehlen, um sich auf diese Weise leicht durch das Leben zu schlagen.

Eine Gauner-Gallerie. Das hiesige Polizeiblatt „Condac-torul ocserilor de politie“ wird in einer seiner nächsten Nummern die Bilder sämtlicher berückigter Gauner und Banditen Rumäniens bringen.

Erwischt. Die hiesige Polizei hat vorgestern einen von der österreichischen Polizei steheisch verfolgten Insubtrirter Namens Eigelbrecht Stieglitz erwischt. Stieglitz war früher Lieutenant in der österreichischen Armee und dann einige Jahre hindurch Postbeamter, und wird gegenwärtig wegen Diebstahls und wegen Fälschung öffentlicher Urkunden verfolgt. Stieglitz ist einstweilen in dem hiesigen Polizeigefängniß untergebracht worden und wird demnächst den österreichischen Behörden ausgeliefert werden.

Aus Sulina wird gemeldet, daß die dortige Rheide eingefroren sei, was seit Jahren nicht vorgekommen ist.

Galatzer Volksbewegung. In der zweiten Hälfte des Monats Januar wurden in Galatz 108 Kinder und zwar 59 eheliche, 5 uneheliche Knaben, und 41 eheliche, 3 uneheliche Mädchen geboren. Die Zahl der Eheschließungen im gleichen Zeitraum betrug 108 und die der Todesfälle 63.

Witterungsbericht vom 15. Februar. (Mittheilung des Herrn Menu Optiker, Victoria-Strasse Nr. 70). Nachts 12 Uhr: — 5.5, Früh 7 Uhr — 4, Mittags 12 Uhr — 1, Barometerstand 771, Himmel rein.

Bunte Chronik.

Aus der ungarischen Gesellschaft. Aus Budapest wird der „Wiener Allg. Zig.“ berichtet: Auf einem der letzten Bälle gab eine der schönsten jungen Damen Budapests, Fräulein Reguerite B., drei Tänzern Körbe mit der Bemerkung, daß sie ermüdet sei. Als später ein israelitischer Kaufmann, Namens Barach, das Fräulein zum Tanz aufforderte, begann Fräulein B. mit ihm einen Ciaras. Nun umfingten die drei jungen Leute das tanzende Paar und hänselten es laut mit den Worten: „Schaut, wie der Jude tanzt!“ u. s. w. Der Tänzer gerieth in Zorn, verließ seine Tänzerin und ohrfeigte einen der Spötter im Ballsaale. Der Geohrfeigte wollte zurückschlagen, traf aber das Fräulein welches blutüberströmt zu Boden stürzte. Aus dieser Affaire sind nicht weniger als neun Duelle entstanden, deren erstes heute stattfand, jedoch ohne jede Verwundung abließ. Betrüebend ist, daß dieser Vorfall nicht vereinzelt dasthet und daß es auf Bällen im heutigen Carneval schon zu wiederholtenmalen zu Scandalen ärgster Sorte zwischen Jiracleten und Anti-Semiten kam.

Ein braver Volkschullehrer. Peter Karpathi, der Schulmeister in Bodrog Szadany. Derselbe sah nämlich mit Betrübnis, wie die Bevölkerung seiner Dorschaft alle ihre freie Zeit im Wirthshause verbrachte und in Folge dessen die sittenverderbende Teufelsucht immer mehr um sich griff. Zu Weihnachten lud er daher die Wirthshausbesucher zu sich, bewirthete sie zuerst und führte ihnen dann in schöner Rede zu Gemüthe, wie das maßlose Branntweintrinken früher oder später ihren Ruin herbeiführen werde. Die Leute nahmen sich seine Worte zu Herzen, daß sie gelobten, nie mehr in's Wirthshaus zu gehen. Zwei Tage hielten sie auch Wort, am dritten Tage jedoch konnten sie nicht länger der Versuchung widerstehen. Der brave Lehrer indeß gab sein edles Vorhaben nicht auf. Abermals versammelte er die Leute um sich, abermals redete ihnen zu Herzen und diesmal mit solchem Erfolge, daß die Leute ein Ehrengericht wählten, welchem jeder von Jhnen gelobte, bei einer Strafe von 20 kr. das Wirthshaus zu meiden und bei einer Strafe von 4 kr. dem Abendunterricht des Lehrers beizuwohnen, und seitdem steht wirklich das Wirthshaus leer, die Schule ist aber abendlich von 30—50 erwachsenen Männern besucht. Auch in den benachbarten Dörfern hat dieses schöne Beispiel bereits Nachahmung gefunden.

Eine amerikanische Gerichtsscene. Eine entsetzliche Scene ereignete sich am letzten Montag vor dem Schwurgerichte in Saint-Louis in Nordamerika. Es wurde gegen einen gewissen John Pader verhandelt welcher wegen Mordes in Anklagezustand versetzt war. Als seine Schwester, die sehr günstig für ihn ausgesagt hatte, den Gerichtssaal verließ, schritt sie zu dem Angeklagten und reichte ihm die Hand. Er rief ihr ein lautes: „Lebe wohl!“ zu. Nur wurde die Wittin Pader's vernommen, welche ihren Ranne als einen zu Greissen und Gewaltthätigkeiten geneigten Trunkenbold schilderte. Als diese sich zum Gehen wandte, zog der Angeklagte einen Dultogg-Revolver hervor und schoß seiner knapp vor ihm vorübergehenden Frau eine Kugel in die Brust; ehe man sich's versah, hatte der Mörder die Schußwaffe gegen seine eigene Brust gerichtet und drückte los. Blutlos sank er von seinem Sitze herab — er war todt. Auch die Frau starb nach wenigen Sekunden. Die Aufregung im Gerichtssaale war eine grenzenlose. Die Schwester des Angeklagten hat gestanden, daß sie es gewesen sei, welche ihrem Bruder den Revolver gereicht habe, um den vorher geplanten Mord und Selbstmord auszuführen. Das Mädchen wird in Anklagezustand versetzt.

Eine schreckliche Frevelthat bildete jüngst den Gegenstand der Rechtspredigung bei der Königl. ungar. Kurie. „Fogtub. Közl.“ stellt den Sachverhalt wie folgt dar: Ein Bauernburche hielt um die Hand einer, Bauernmagd an, wurde jedoch von dieser abgewiesen. Auf Rache sinnend, lockte der Burche die Dirne in den Stall, wo sich schon früher fünf seiner Kameraden eingeschunden hatten. Dort übte er Gewalt an dem Mädchen und nach ihm thaten die übrigen fünf Burchen das Gleiche. Das Mädchen aber lief, sowie es sich den Armen des letzten Burchen entwunden hatte, direct auf den Brunnen zu und sprang hinein: sie wurde nur mehr als Leiche daraus hervorgezogen. Die Mutter stellte den Strafantrag gegen die sechs Verbrecher. Das Erstgericht sprach sämtliche sechs Angeklagten in Folge mangelnden Strafantrages frei, da bei Mädchen von über 16 Jahren im Falle der Nothzucht die verlesene Partei allein berechtigt ist, einen Strafantrag zu stellen. Die Kön. Tafel bestätigte das erstinstanzliche Urtheil, die Kurie that das Gleiche. Vor der Expedition wies jedoch der Präsident die Angelegenheit vor das Plenum und wird nun das letztere darüber zu entscheiden haben, ob es denn wirklich kein gefehliches Mittel gibt, in diesem Falle die Schuldigen zu bestrafen?

Ein Duell zwischen ungarischen Abgeordneten. Aus Budapest 10. Februar wird gemeldet: Gestern hat zwischen den Abgeordneten Otto Herman und Szalay ein Duell unter den schversten Bedingungen und mit überraschendem Ausgange stattgefunden. Das Duell war veranlaßt durch eine Aeußerung Herman's über Szalay, die Letztere hinterbracht worden war und zur Forderung führte. Durch ein

Ehrengericht wurde entchieden, daß nicht Säbel, sondern Pistolen als Waffengewählt werden mußten. Es wurde dreimaliger Kugelwechsel mit je fünf Schritten Avance vereinbart. Vor dem ersten Schuß avancirten die Gegner auf 15 Schritt Entfernung. Szalay hatte den ersten Schuß, fehlte jedoch, worauf Herman erklärte, Szalay solle weiter schießen; denn er schleße nicht, weil er Szalay nicht rehabilitiren wolle. Unter solchen Umständen wurde das Duell abgebrochen. Der Fall erregte Sensation und wird eine entsprechende Fortsetzung haben, da die Secundanten Szalay's Herman fordern wollen.

Telegraphische Nachrichten.

Bukarest, 15. Februar

Berlin, 14. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine“ dementirt kategorisch die Nachricht betreffend die Demission des Kriegsministers Kamete. Kaiser Wilhelm hat an den Feldmarschall Moltke einen Brief gerichtet, worin er ihm für seine jüngste Rede im Reichsrath dankt.

Paris, 14. Februar. Der Präsident der Republik hat heute mit Herrn Freycinet und dem Senatspräsidenten, Herrn Brisson, über die Lage konferirt. Das Cabinet Fallieres führt trotz seiner Demission noch einige Tage die Geschäfte weiter. Eine zahlreiche Delegation der Pariser Kaufleute und Industriellen hat heute dem Herrn Grey eine Petition überreicht, worin die in Folge der häufigen Ministerkrisen dem Handel und der Industrie in Frankreich verursachten Schäden hervorgehoben werden. Die Commission der Kammer hat das vom Senat votirte Projekt Waddington verworfen und den ursprünglichen Entwurf des Herrn Floquet angenommen, die Majorität der Kammer scheint aber einer Transaktion günstig zu sein.

London, 14. Februar. Die Donauconferenz erhielt heute die offizielle Mittheilung des Vertreters Rumäniens, Herrn S. Ghica, worin die rumänische Regierung erklärt, daß Rumänien der Theilnahme an den Sitzungen der Konferenz sich enthalte. Serbien hat auf Grund des Art. 55 des Berliner Vertrages um seine Zulassung zur Donauconferenz reclamirt. Die „Morning Post“ meldet, daß der deutsche Botschafter, Graf Münster, gegen die Vorschläge Rußlands betreffend die Rilia-Mündung bedeutende Einwendungen erhoben habe.

Venedig, 13. Februar. Richard Wagner ist heute Abend gestorben.

New-York, 14. Februar. In den Staaten Ohio und Kentucky werden neuerdings große Ueberschwemmungen signalisirt; in den überschwemmten Städten Louisville und Cincinnati wird der Verlust zahlreicher Menschenleben beklagt.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 15. Februar.

Bukarester Börsenbericht. Die Psychonomie unserer Börse hat leider keine Veränderung erlitten. Die Geschäftstheorie nach Ungar-friedenheit mit den Verhältnissen dauert an. Jeder Besuch unserer Börse erweckt immer mehr die Befürchtung, daß dieses so lange herbeigesehnte Institut sich am Anfange des Endes befi det.

Course vom 15. Februar n. St. 1883.

Bukarester Kurs.		Bel. Betr.	Bilanz in Gold
5% Rumän. Rente (amort.)	102 1/2	—	—
6% Rumän. Rente	102 1/2	—	—
5% Staats-Obligationen.	107 1/2	—	—
7% Rum. Eisenbahn-Obligationen, neue	101.90	102	—
7% Credit fonc. rum.	104.50	—	—
6% urb.	103.75	—	—
8% Municipal-Obligat.	102	—	—
Genfions-Rente-Obligationen (R. n. 300)	220	225	—
Municipal-Boole (20 Frs.)	31 1/2	32	—
Actien der Versicherungsgesellschaft „Dacia-Romania“	497	—	—
Actien der Rumänischen Nationalbank	1275	—	—
Türkenloose	56	57	—
Gold gegen Silber und Banknoten	Procent	2.10	—
Deutscher Reichsgulden	R. n.	2.11	2.12
Deutsche Mark	—	123 1/2	—
Actien der Versicherungsgesellschaft „Nationala“	—	224	—
des „Credit Mobilier roumain“	—	208	—
der Rumän. Baubank	—	518 1/2	—
Wiener Kurs. (14. Februar.)			
Napoleon'sdor	S. W. fl.	9 50 1/2	—
Dufaten	—	5 62	—
Credit-Actien	—	292	—
Türkenloose	—	24.70	—
Berliner Kurs. (14. Februar.)			
8% Rumänische Eisenbahn-Obligationen, neue	Markt	103	—
8% Duxenheim	—	109 90	—
Papier-Rubel	—	200	—
Pariser Kurs. (14. Februar.)			
5% Rumänische Rente	Frss.	91	—
5% französische Rente	—	115.05	—
3% „	—	79.30	—
Türken-Boole	—	53 1/2	—
Türken-Rente	—	11.70	—
Credit Mob. roum.	—	—	—
Franfurt. (14. Februar.)			
5% Rumänische Rente	—	92 1/2	—
London. (14. Februar.)			
Consols	—	102 1/2	—
Oblig. Stern	—	102	—
Oppenheim	—	109.90	—
Actien Banque de Roumanie	—	13 1/4	—

Briefkasten der Redaction.

Herrn J. in Bukarest. Für die Mittheilung, daß unlangst ein wegen Diebstahl beanständetes Individuum zum Cassier eines Vereines gewählt wurde, danken wir bestens, können diese Notiz jedoch nicht wie gewünscht verwerthen, da wir durch Rücksichten gebunden sind.

Die Redaction.

AVIS.

Bezugnehmend auf das von Herrn Alb. Spicq im Namen „Schiedmayer's“ veröffentlichte Avis beuge ich hiemit meinen geehrten Kunden zur gef. Kenntniß, daß ich jederzeit ganz neue Instrumente aus Schiedmayer's Pianofortefabrik Stuttgart in reichster Auswahl und zu billigsten Preisen zum Verkaufe stellen kann und erbötig bin, meinen verehrten Kunden behufs Constatirung der Echtheit die Originaldocumente zur Einsichtnahme vorzulegen.

G. Gebauer, Hoflieferant.

Personenstand der evangelischen Kirchengemeinde.
im Monat Januar (a. St.) 1883.

Getaunte: Heinrich Frießham, Apotheker, mit Emilie Blaimayer.
— Stephan Weber, Tischler, mit Rosine Deutsch. — Wilhelm Garkh,
Bäcker in Möre Domnascu, mit Louise Dose.
Getaufte: Constanze, T. des Fleischerhauers Johann Groß. —
Michael, S. des Hirschhauers Michael Hellwig. — Emilie, T. des Tischlers
Eduard Proff. — Rudolf Carl Ludwig, S. des Eisenhauers Tobias
Kochka. — Georg, S. des Maschinenheizers Christian Berbes. — Emma,
T. des Buchdruckerhauers Adrien Lots in Chitila. — Emil, S. des Tanz-
lehrers Johann Schmidt. — Lucie Marie, T. des Tanzlehrers Johann
Schmidt.

Beerdigte: Johann Jakob, 1 Jahr 3 Monate alt. — Martin
Gros, 9 J. 4 M. alt. — Johann Kennel, Uhrmacher, 61 J. alt. —
Michael Kees, Gärtner, 64 J. alt. — Johann Tartler, 3 M. alt. —
Balerie Guter, 1 J. 11 M. alt. — Julius Menninges, 1 J. 5 M. alt.
— Mathilde Novak, 1 J. 1 M. alt. — Rosa Kaltmeyer 2 J. 6 M.
alt. — Wilhelm Jollandt, Schuhmacher, 83 J. alt.
Bukarest, den 1. Februar 1883.

Das evangelische Pfarramt:
E. Jatho.

Kranken-Unterstützungs-Verein
„ANKER“

Wir beehren uns alle P. T. Freunde, Gönner und Vereins-
Mitglieder zu dem Sonnabend 5./17. Februar l. J. im Depheum-Sale,
Strada Stirbey-Voda 12, statfindenden

8. Stiftungs-Feste

höflichst einzuladen.
Das Festprogramm ist ein gewähltes und wird durch die freund-
liche Mitwirkung des Gesang-Vereines „Gentacht“ bei Vortrag einiger
Gesänge-Büchen und des polyharmonischen Vereines „Lyra“ durch Auf-
führung eines Theaterstückes erhöht.

Nach der Produktion Tanz.
Musik vom 21. Dorobanzen-Regiment unter persönlicher Leitung
des Kapellmeisters, Herrn Kratochvil u. National-Musik.
Eintritt für eine Person 2 Frcs., für eine Familie 4 Frcs.
Kartenausgabe bei den Herren: A. Hilberger, Calea Victoriei,
Nr. 82, J. Dobeck (bei J. Korbulj) Calea Victoriei Nr. 14, J. Baum.
Calea Victoriei Nr. 100, Fr. Kiehl Strada Stirbey-Voda Nr. 1, und
Abends an der Kassa. — **Anfang 8 Uhr.**

841 4-5

Der Vorstand.

PHARMACEUTISCHE PRODUCTE VON J.-P. LAROZE
2, rue des Lions-Saint-Paul, in PARIS

SIRUP LAROZE aus Schalen der bitteren Orangen **TONISCH UND NERVENSTÄRKEND**

Durch die Aerzte hauptsächlich empfohlen um Magen und Gedaerme-
Wirkung zu reguliren, ist er auch als die mächtigste Beihülfe der
Eisen, Brom, oder Iodhaltigen Arzneien verordnet.

SEDATIF SIRUP aus Schalen der bitteren Orangen mit **POTASSIUM-BROM**

chemisch rein. Das sicherste schmerzstillendes Mittel bei Krankheiten des
Herzens, der Verdauungsorgane, der Luftröhren, Nervenabrin, Fallsucht,
Mutterbeschwerden und Schlaflosigkeit der Kinder während des Zahnens.

BLUTREINIGENDER SIRUP aus Schalen der bitteren Orangen mit **POTASSIUM IOD**

Unentbehrliches Heilmittel bei scrophelartigen, eiterartigen, Krebsartigen,
und rheumatischen, Anfallen, bei Geschwülsten der Brüste, und
syphilitischen Nachwüthen.

EISENHALTIGER SIRUP aus Schalen der bitteren Orangen und Quassia **EISEN-PROTO-IOD**

In flüssigem Zustande ist es am vortheilhaftesten Eisen einzugeben, gegen
weissen Fluss, Bleichsucht, Rückbleiben oder Ausbleiben des Blut-
ganges, Blutmangel, englische Krankheit.

[678] 34

Die feinsten und billigsten fertigen
Herren- und Knaben-Kleider
sind zu haben in dem neu errichteten
Kleidermagazin

„A la belle Jardinière“

am Theaterplaz im Hause des
Hof-Fotografen Herrn Mandy.
Reich assortirtes Lager der fei-
nen ausländischen Stoffe für Be-
stellungen.
Ebenfalls werden auch Unifor-
men billigst angefertigt.

609 36-75

Rob Boyveau Laffecteur.

Genehmigt in Oesterreich, Frankreich, Belgien, Rußland.

Dieser gänzlich aus Pflanzenstoffen zusammengesetzte, blut-
reinigende Syrup ist durch die Unterschrift des Dr. Girardeau
von St. Gervais als echt garantirt und wird schon seit mehr als
hundert Jahren (1778) in Anwendung gebracht gegen alle Krank-
heiten, die von verdorbenem Blut herrühren, wie Flechten, Skropheln,
Rachitis, Geschwüre, Verstopfungen. — In allen grösseren Apo-
theken. — Generaldepöt in Paris, 12, rue Richer. (277) 36

JEUNESSE! FRAICHEUR! Jugendfrische u Schönheit des Teints!
RAVISSANTE DUBAUTE ET TEINT!
Amtlich geprüft.

Vollkommen ungeschädliche **Composition** für die **Toilette** der **Damenwelt.**

Unentbehrlich zur **Verschönerung** and **Conservirung** des **Teints.**



Erfinder Doktor **LEJOSSE, Paris.**
Frauenschnheit gründet sich hauptsächlich auf zarten, weissen und reinen Teint;
Damen, denen daran gelegen, solchen zu erhalten und zu pflegen, gegen Einwirkung der
rauen Luft, der Sonne etc. zu schützen, sei dieses seit einer langen Reihe von Jahren
allgemein beliebte, ausgezeichnete Hautverschönerungs-Präparat empfohlen, welches bei der
Toilette der eleganten Damenwelt als unentbehrlich und absolut unschädlich anerkannt wurde
und jedes weitere Lob überflüssig macht, da es seine Aufgabe, zu konserviren und zu ver-
schönern, vollständig gelöst hat.
Preis: 1 gr. Original-Flacon in weissem Karton 8 Frcs. } mit Gebrauchs-Anweisung.
1 kl. " " rosa " 5 Frcs.

SAVON RAVISSANTE.
Wegen ihres lieblichen Geruches und der angenehmen sammtartigen Frische, welche sie der
Haut verleiht erfreut sich diese Seife seit vielen Jahren allgemeiner Beliebtheit. Alle, die
sie gebrauchen, beweisen, dass sie unübertrefflich ist, und dass sie alle guten Eigenschaften
vereinigt, welche eine feine Toilette-Seife haben muss.
Preis per Stück 2 Frcs.; per Karton: 3 Stück 5.50 Frcs.

Briefliche Aufträge postwendend gegen Nachnahme
Echt zu haben: **Hauptversendungs-Depot: FRIEDRIKE SCHWARZ,**
106 Parfüm-ria „zum Blumenkorb“, Budapest Rathhausplatz 9. 14
In **BUKAREST:** bei Herrn **BRUS, Farmacia Sperantia.**

Geheime KRANKHEITEN
Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos 385, a 76

Dr. SALTER
Mitglied der Wiener med. Facultät
Strada Pescaria-Veche Nr. 8
vis-à-vis von Hotel London
(Calea Moşilor.)
Ordination v. 8-9 Uhr Nm. und von 3-5 Uhr Nachn.

Erstes **Stellenvermittlungsbüreau**
für Erzieherinnen, Gouvernanten, höhere Bonnen und Kammerfrauen durch Fr. Adelheid Sandau, diplomirte Lehrerin, Str. Rodoi 6. Sprechstunde von 3-5 Uhr. 855 3-3

Junge intelligente Leute wer-
den zum Agenten gegen ihren Gehalt und Provision aufgenommen.
A. Cerny's
843 3-3 Buchhandlung, Calea Plevei 10.

Zu vermietthen
im oberen Stock zwei Appartements zu 4 Zimmern; jedes mit Küche, Keller und Holzmagazin. **Stich zu beziehen, in Strada Savoru Nr. 43.** 739 14

**Gut hübsch möblirtes Zim-
mer** wird von einem soliden jungen Mann zu mietthen gesucht. Adressen wolle man an die Expedition des „Buf. Tagblatt“ richten. 857 3-4

Fabritation von M.J. KILP, Technisches Bureau
für Feuerungsanlagen in Heizung u. Ventilation.
jeder Art. **München.**
Prämiirt mit den ersten Medaillen.
Beste Referenzen aus Deutschland, Oesterreich, Italien etc.

Kochherde, transportabel, in einfacher Ausstattung — mit
von und d. Kochen beieidet — für Familien, Anstalten, Hotels etc.
Rostbratmaschinen, Fratspiessmaschinen, Tellerwär-
mschränke Conditoröfen, Kesselfeuerungen, Spülherde,
Wärmische Kaffeebrennmaschinen etc.
Warmwasserheizungen 1 wocherren in Verbindung stehend
— Badeeinrichtungen etc.
Oefen der beharrtenen Eignung für locale Heizungen. — Cen-
tralheizungen, Ventilationsanlagen.
Preisdiscourante, Kostenaufschläge, Pläne etc. etc.
856 stehen gerne zu Diensten. 2-8

Anzeige.
Großes anatomisch historisches Museum, verbunden
mit einem großartigen Panorama, wofelbst hier noch nie
gesehene Figuren-Automaten und verschiedene Gruppen, alles
neu zu sehen sind.
Schauplaz: Biserica Sf. Jonica
gegenüber dem im Van begriffenen Hotel de France.
Täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr
Nachts. Abends brillante Beleuchtung.
Eintritt für das historische Museum und Panorama
50 Cent. und Cadeau. Anatomisches Museum 50 Cent. ohne
Cadeau.
780 33 **E. Braun, Director.**

Mit der hand verfertigte Schuhwaaren.

SAL. WEISERMAN
HOFLIEFERANT
Central-Magazin: **BAZAR de FRANCE**
Strada Carol I Nr. 8.

Risalen:
La Inger Strada Carol I No. 7.
La Vultur Strada Carol I No. 6.
La Steua albastra Strada Carol I No. 2.

Schuhwaaren.



franz. Wichelerei von Frcs. 8.50, 9, 9.50, 11, 12, 13, 14, 15.
Levettstiefeln mit Zug von Frcs. 7-10.
Kinderstiefel v. Frcs. 6-10.
Wichstiefel mit weissh von Frcs. 10-15. (687) 52
Damen-Pantoffeln von Frcs. 6-12.
H. ein mit Knöpfen. us (LoXV) von Fr. 11-15.

SAL. WEISERMAN.

Atelier für Malerei und Fotografie,
Calea Victoriei Nr. 23,
neben Hotel Otteteleschani (früher A. D. Reiser) in Bukarest.

Fotografische Vergrößerungen in Del gemalt,
in jeder Größe und nach jeder Fotografie. Fotografische Auf-
nahmen jeder Art, Aehnlichkeit garantirt, Ausführung muster-
haft. Preise billig.

Eduard Pesky,
758 18 academischer Maler und Fotograf.

Installation
von **Gas- u. Wasserleitungen**
Lüster von Kristall
und Bronze, Glasartikel für Gas-Beleuchtung.
Geirich & Leopolder,
Bukarest,
406 b 23-34 Strada Stirbey Voda, 33.

Tischler-Vereins-Ball.
Der gefertigte Vorstand ladet hiermit zu dem am 5./17. Februar
1883 im „Grünen Baum“, Strada Baratie, stattfindenden Ver-
eins-Balle höflichst ein, und ist hierzu die Militär-Kapelle der National-
Garde (Kapellmeister T. K a r t e l) engagirt.
Entree pr. Person 2 Frcs. — Familienkarten 4 Frcs.
Billetten-Verkauf findet blos Abends an der Cassa statt.
847 3-4 **Der Vorstand:**
A. Rib. G. George.

Bad Melher | **Angekommene Freunde.**
JIGNITZA | **Lakes' Hotel Imperial**
Neagu Voda Nr. 16. | Herr J. Zankovich, Sekretär der
PORZELAN-WANNENBÄDER | serbischen Gesandtschaft,
mit **Douche** | aus Belgrad.
täglich geöffnet für Damen und | Grigore Vasilescu, Professor
Herren von früh bis abends 8 Uhr | aus Turn-Severin.
à Person 2 Frcs. 341 a

Annämische Eisenbahnen.
Abgang und Ankunft der Passagierzüge vor, resp.
in Bukarest.

Nach **Bloesci, Buzen, Joczani, Roman, Jassy** und nach **Braila**
Galaz etc.: 10 Uhr Vormittags, Personenzug; 10 Uhr 45 Min.
Nachts, Eilzug.
Nach **Bloesci, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt** etc.
7 Uhr 15 Min. Morgens, Eilzug.
Nach **Pitesti, Craiova, T-Severin, Berciorova** etc.: 8 Uhr
15 Min. Morgens Eilzug u. 4 Uhr 45 Min. Nachmittags Personenzug.
Nach **Giurgewo**: 7 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr 20 Min. Abends.
Von **Jassy, Roman, Joczani, Buzen, Bloesci** und von **Galaz**:
Braila etc.: 6 Uhr 30 Min. Morgens, Eilzug; 8 Uhr Abends
Personenzug.
Von **Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Bloesci** etc.:
Nachts (10 Uhr, 25 Min.) 11 Uhr.
Von **Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti** etc. 9 Uhr
Abends Eilzug und 11 Uhr Vormittags Personenzug.
Von **Giurgewo**: 9 Uhr 5 Min. Morgens u. 7 Uhr 55 Min. Abends.